

»Merkt ihr es nicht?« Gemeinsam gesandt weiter gehen¹

Im Laufe der Zeit kommt man als Teil eines Projekt wie Kirche² immer wieder in Situationen, die man erst hinterher richtig versteht.

Die Chrisam-Messe im letzten Jahr zum Beispiel. Eigentlich wollte ich meiner Kollegin Sandra Bils einfach mal einen großen Gottesdienst in unserem Bistum zeigen. Bei solchen Gelegenheiten erkennt man ja sehr gut, wie so ein Bistum tickt. Und an sich ist diese Chrisam-Messe ja auch sehr spannend, wenn man sich das mal überlegt.

Ich weiß nicht, wie sehr Sie konkret mit Chrisam und Chrisam Messen vertraut sind. Weil ich oftmals mit Leuten zu tun habe, die das nicht so kennen, skizziere ich auch hier mal ein wenig:

Die Chrisam-Messe wird in der Woche vor Ostern gefeiert. Dabei werden die heiligen Öle, das Chrisam geweiht und danach in die jeweiligen Dekanate und Pfarreien verteilt. Dieses Chrisam verwenden wir sozusagen gemeinsam als Ortskirche, das heißt als Bistum, im Laufe des Jahres für die Spendung einiger Sakramente. Bei der Taufe, der Firmung, der Weihe. Das Chrisam stellt gewissermaßen eine Verbindung innerhalb eines Bistums und mit dem jeweiligen Bischof her. Kein Wunder, dass dieser Gottesdienst also in der Woche vor dem Osterfest gefeiert wird.

Im Bistum Hildesheim feiert man die Chrisam-Messe gemeinsam mit Jugendverbänden und über 2000 Jugendlichen und ihren Familien aus dem ganzen Bistum. Diese Jugendlichen finden durch die bevorstehende oder kürzlich empfangene Firmung mit den heiligen Ölen einen ganz besonderen Zugang zur Liturgie der Chrisam-Messe. Es ist ihr besonderer Ort in der Osterwoche. Und es ist irgendwie auch ihr besonderer Ort innerhalb des Bistums und seiner liturgischen Vollzüge. Das heißt: Die Verbindung zwischen den Jugendlichen, ihren Familien und dem Bistum wird in diesem Gottesdienst ansichtig wie an keinem zweiten Ort.

Sakramental-theologisch, liturgisch und auch ekklesiologisch ließe sich dazu, gerade unter ökumenischer Perspektive, noch vieles ergänzen. Zum Beispiel, dass es mit diesem Gottesdienst auch einen Ort gibt, an dem die Priester der Ortskirche (i.e. eines Bistums) ihr Weiheversprechen erneuern. Doch dies führt an dieser Stelle zu weit, darum soll es mir hier nicht gehen.

Ein paar Tage nachdem Sandra und ich gemeinsam beim Gottesdienst waren, saßen wir mit ein paar Kollegen aus dem Bistum zusammen. Wir kamen wieder auf die Liturgie zu sprechen. Für meine evangelisch-lutherische Kollegin war es ein nachhaltig beeindruckendes Erlebnis gewesen. Sie deutete es uns so: In evangelischen Kontexten gibt kein Äquivalent. Keinen Vergleich in Sachen Beziehung zwischen Jugendlichen und Landeskirche. Jugendlichen und liturgische Vollzüge der gesamten Landeskirche. Jugendliche und Jahreskreis.

¹ Der Text basiert auf dem bei der Tagung „1517-2017 Gemeinsam erinnern, voneinander lernen, miteinander weitergehen“ im Kloster Himmelpforten gehaltenen Vortrag und wesentlichen Grundlinien des Artikels Maria Herrmann, »Merkt ihr es nicht?« Fresh Expressions und Ökumene der Sendung, in Hans-Hermann Pompe (Hg.), Fresh X – Frisch. Neu. Innovativ, Neukirchener Verlagsgesellschaft, 2016

So viele junge Menschen an einem Gottesdienst zu beteiligen, der Auswirkungen hat auf das gesamte Kirchenjahr und viele der liturgischen Vollzüge der Diözese, ist nun mal typisch römisch. Vielleicht auch typisch katholisch. Mit Sicherheit aber typisch Hildesheim.

Noch wenig Ökumene in Sicht in meiner Erzählung. Und auch noch wenig Zukünftiges. Aber sehen wir einmal genau hin:

Dieses gemeinsame Erleben hat uns lange beschäftigt. Wir haben uns viele Gedanken darüber gemacht und hier ein paar Skizzen dazu.

Die Chrisam-Messe als sichtbares Zeichen einer profilierten Konfessionalität beschreibt einen klassischen kirchlichen Vollzug. Aber einen, der nicht nur durch die tätige Teilnahme so vieler Jugendlicher eine Besonderheit darstellt, das ist nun mal leider eine Besonderheit geworden in unserer Kirchenlandschaft. Sondern damit gleichzeitig auch eine vielfältige Kommunikationsfläche mit missionarischer Strahlkraft.

Ein Ort an dem uns Gottes Sendung in die Welt hinein ansteckt und mit Energie füllt.

Durch das ökumenische Hervor-Sagen² konnten wir neu wahr nehmen, welche Gelegenheit, welcher Reichtum und Schatz uns mit dieser alten Liturgie der Chrisam-Messe geschenkt wird.

Wir konnten dabei erleben: Die Herausforderung, bei der uns die Ökumene hilft, ist Kon-Texten auf die Spur zu kommen. Kontexten, die es uns möglich machen Tradition und Sendung neu in Beziehung zueinander zu setzen. Ökumene hilft uns in ihrem Spannungsfeld Energien frei zu machen für eine Regeneration unserer bestehenden Mission.

Die Theologen der Anglikanischen Kirche beschreiben mit dem Begriff der fresh expression of church.³

Dieses gemeinsame Erleben und Reflektieren ist ein gutes Beispiel für unsere ökumenische Zusammenarbeit bei Kirche². Sie ist geprägt von achtsamer Wahrnehmung und grundlegender Wertschätzung. Einem Hören, das auf die missio dei und die Zeichen der Zeit gerichtet ist. Ein Geschwisterlichen Multilog mit prophetischer Pointe in einer Zeit, in der Kirche eben jenes Hervor-Sagen dringend nötig hat.

Hierbei möchte ich folgende Kernelemente besonders hervorheben:

² Prophetischer Dienst wird häufig verengt auf das reine Vorhersagen von Dingen, die in der Zukunft eintreten (mögen). Der Prophetie im biblischen Sinne liegt jedoch ein viel breiteres Verständnis zu Grunde, nämlich das Hervor-Sagen von Wahrnehmungen bezogen auf die sich zeigende Realität und ihre Folgen. Prophetinnen und Propheten sind berufene Rufer, Heraus-Sprecher, Hervor-Sager. Ökumene hat durch ihren Zugang zu Wahrnehmung und Reflexion eine starke prophetische Komponente. Siehe auch unten.

³ Das Adjektiv »fresh« des Begriffs der fresh expressions of church ist einem Teil der Ordinationsformel in der Anglikanischen Kirche entnommen: »which faith the Church is called upon to proclaim afresh in each generation«. Dies zeigt sehr deutlich, dass der Begriff der fresh expressions neben der Kontextrelevanz (in each generation) sich immer auch mit einem Bein auf dem Boden der Tradition verwurzelt wissen will. Dies vermittelt auch, dass es um keine Innovation um ihrer selbst willen geht, sondern um Re-Generation im Sinne einer Entwicklung des Essentiellen in einer neuen Form.

Ökumene ist missionarisch

Die ökumenische Bewegung steht an einem Wendepunkt. Nicht nur, aber auch weil 2017 Hausaufgaben verteilt. Ökumene muss inhaltlich und spirituell eine neue Bestimmung erfahren⁴: Sie wird als überflüssig empfunden, als eine zusätzliche Last im immer schwieriger werdenden gemeindlichen und kirchlichen Alltag, wie ein Grabenkampf aus einer anderen Zeit, als babylonische Sprachverwirrung realitätsferner Theologien.⁵

Doch denkbar scheint mir auch, dass wir uns mit der Ökumene heute so schwer tun, weil sie uns zur Umkehr herausfordert, zum Gebet, zur Versöhnung, zum Um-Denken.⁶

Eine Ökumene der Umkehr schafft einen klarer werdenden Blick auf die eigene Situation und eröffnet Horizonte und neue Perspektiven.⁷ Sie hält uns unsere eigene Blindheit in den so zahlreichen »Chrisam-Messen« unseres Alltags vor. Chrisam-Messen, welche wir gar nicht mehr als unsere eigenen Schätze wahrnehmen und somit auch nicht mehr neu, frisch und relevant denken und leben können.

Dieser achtsamen Umgang ermöglicht einen notwendigen Haltungswechsel: Der ökumenische Dialog übt Interesse am Anderen ein, formuliert Fragen und leitet an, wertschätzende Antworten auf Augenhöhe zu formulieren.

Ökumene zeigt, wie ernst wir die *missio dei* wirklich nehmen und ist Gradmesser dafür, wie wir mit uns und der Selbstsubjektivierung von Kirche und Mission beschäftigt sind. Hier gilt es die Herausforderung der Pluralität anzunehmen, als Geschenk und Gnade zu empfangen und grundlegend mitzudenken.

So gehört die Ökumene nicht aus oberflächlich-kirchenpolitischer Korrektheit, als Rekrutierungsmaßnahme für die vielfältigen Arbeiten im Weinberg der Evangelisierung oder einer Markterweiterung für Soul-Fast-Food Rezepte zum Konzept missionarischer Aufbrüche.

Ökumene ist Prinzip und Zeugnis: »Die Einheit der Christen ist (...) kein Selbstzweck, sondern sie hat das Ziel, Zeugnis zu geben von der Einheit Gottes und der Menschheit.«⁸

Damit hat die der ökumenischen Bewegung zu Grunde liegende Sehnsucht nach einer Wiederherstellung der sichtbaren und vollen Einheit der Getauften⁹ eine missionarische Pointe:

»Die Kirche, die Konfessionen, die aktuellen Kirchengestalten existieren nicht um ihrer selbst willen. Grundfaktum der Ökumene, des Einsseins, ist das gemeinsame Gesandsein durch Gott, um

⁴ Vgl. Ökumene als geistlicher Prozess. George Augustin; in: Kirche in ökumenischer Perspektive. Peter Walter, Klaus Krämer, George Augustin (Hg.), 2003, Herder, Freiburg i. Br, S. 522ff.

⁵ Vgl. »... so sende ich euch«. Eine Ökumene der Sendung. Dirk Stelter, Dagmar Stoltmann-Lukas; in: Kirche². Eine ökumenische Vision. Philipp Elhaus, Christian Hennecke, Dirk Stelter, Dagmar Stoltmann-Lukas (Hg.), 2013, Echter, Würzburg, S. 468f.

⁶ Vgl. Ut unum sint, 2.

⁷ Eine Ökumene der Sendung, Stelter, Stoltmann-Lukas, S. 470ff.

⁸ Ökumene als geistlicher Prozess. George Augustin, S. 541.

⁹ Vgl. Ut unum sint, 2.

das Evangelium in Wort und Tat zu bezeugen. Ökumene ist also wesentlich Ökumene der Sendung.«¹⁰

So ist Ökumene immer missionarisch und Mission immer ökumenisch: Beide durchdringen damit Kirchenbilder und Missionsverständnis.

Wenn wir uns jedoch mit dem gemeinsam weiter gehen selbst ernst nehmen wollen, wenn uns das Anteilgeben an der Mission Gottes wichtig ist, dann kann das nur in einem Kanon der Vielstimmigkeit geschehen. Denn »die Glaubwürdigkeit unseres Zeugnisses hängt daran, dass wir uns dessen bewusst sind, dass wir nicht einzelne, atomisierte Missionare sind, sondern Glieder einer Gesandtschaft, die zusammengehört.«¹¹

Ökumene ist missionarisch.

Ökumene ist existentiell

Wenn Ökumene und Mission sich in dieser Weise wechselseitig bedingen und wir davon ausgehen können, dass Mission Grundvollzug und Wesen der Kirche ist, durchdringt der ökumenische Auftrag all unser Kirche-sein und -werden.

Dieser ganzheitliche Auftrag kann dann niemals überflüssig sein und wirft uns damit gleichzeitig auf uns selbst zurück:

»Beim gemeinsamen Gesandtsein bringen die Kirchen ihre jeweiligen Traditionen, Profile und Stärken ein. Sei tun dies nicht als Größen, in denen das Reich Gottes bereits verwirklicht wäre, sondern in der Gewissheit, dass Gottes Reich anbricht, und in der Gebrochenheit, mit der sie an der noch nicht erlösten Schöpfung Anteil haben.«¹²

Missionarisch gelebte Ökumene weiß um diese beiden Momente, Gewissheit und Gebrochenheit, welche grundlegende Aspekte christlicher Nachfolge sind. Missionarisch gelebte Ökumene fühlt sich damit auch verbunden mit denen, die den Glauben verloren haben, mit ihm ringen oder ihm gerade auf die Spur kommen.

Gewissheit und Gebrochenheit sind in der Ökumene spürbar, sichtbar. Der ökumenische Prozess lässt sich nicht alleine rational begründen und bemühen. Er ist durchdrungen von Lebens- und Glaubenspraxis.

Eine Ökumene der Sendung durchdringt irreversibel unsere Kultur der Nachfolge und setzt dort an, wo wir beginnen uns als Christen zu verstehen:

Bei unserer Taufwürde, unserer Berufung und Sendung in die Welt.
Sie fragt nach den »Chrisam-Messen« in unserem Leben,
nach Osterwochen, nach Karfreitag und Ostermorgen,
nach Taufe, Firmung/Konfirmation und dem Verständnis von gemeinsamem Priestertum.

¹⁰ Eine Ökumene der Sendung. Stelter, Stoltmann-Lukas, S. 469.

¹¹ Eine Ökumene der Sendung. Stelter, Stoltmann-Lukas, S. 468.

¹² Eine Ökumene der Sendung, Stelter, Stoltmann-Lukas, S. 472.

Dies geschieht nicht nur in der Gestalt einer fragenden Kollegin, die einer anderen Konfession angehört. Es wird sich automatisch mehr und mehr einstellen, sofern man einmal den ökumenischen Haltungswechsel vollzogen hat.

Auf diesem Fundament lässt sich gemeinsam weiter gehen und Kirche in aller Vielfalt bauen. Gerade im Hinblick auf das Kirche-werden in Kontexten, die das Evangelium noch nicht erreicht hat. Dann hier kann die Ökumene der Sendung dabei helfen eine demütige Kultur der Nachfolge einzuüben, die die Initiative ergreift und keine Angst hat vor einer verbeulten Kirche.¹³

Ökumene ist missionarisch und existentiell.

Ökumene ist geistlicher Prozess

So sehr Ökumene also missionarisch und existentiell ist, so sehr ist sie geprägt vom Geist, der uns lebendig macht und sendet.

»Wir müssen die Ökumene als einen alle Dimensionen des christlichen Lebens umfassenden geistlichen Prozess verstehen.«¹⁴ Das Einlassen auf das gemeinsame Gesandtsein und das Einüben spiritueller Indifferenz¹⁵ im Sinne einer freimachenden Liebe, welche zu allem bereit ist, sind Anfragen, die sich nicht nur punktuell stellen, sondern breite Dynamiken aufzeigen und anstoßen.

Möglicherweise greifen hier gleichzeitig die großen Problemanzeigen von Ökumene, Mission und Nachfolge in einander: Im Angesicht der Allzeit-Untiefen von Kirchenmitgliedszahlen, Kasualienvollzugsmeldungen und Steuereinnahmen beginnen wir die zeitlichen Maßstäbe für unsere Statistiken zu verringern. So meinen wir wenigstens Kontrolle über die Wahrnehmung des vermeintlich bevorstehenden Untergangs zu haben. Wir wenden diese Maßstäbe aber nicht nur beim Beobachten und Reflektieren an, sondern agieren auch mehr und mehr danach und geben so ekklesiogenetischen – und ökumenischen und missionarischen – Prozessen nicht die Zeit, die sie brauchen.

Die überhand nehmende Rede von »Projekten« ist hierfür Symptom:
Ist Gemeinde-Gründung beispielsweise etwas,
das sich ausschließlich mit Projektmanagement-Software planen lässt?

Was bedeutet es, dass wir kirchliches Handeln immer mehr befristen und nach immer kleiner werdenden menschlichen Zeiträumen bemessen?
Wo bleiben in unserem Wirken christliche Grundkategorien wie Vertrauen und Hoffnung?
Ist Kirche nicht in ihrem Wesen, Beziehung und Geschehen?

Nicht selten beschleicht mich der Verdacht, dass wir uns in diesem verkürzenden Handeln in menschlichen (Zeit-)Maßstäben gnadenlos verhalten.

¹³ Vgl. Evangelii Gaudium, 24.

¹⁴ Ökumene als geistlicher Prozess. Augustin, S. 527.

¹⁵ Indifferenz ist eines der Grundworte ignatianischer Spiritualität. Sie meint keine Gefühllosigkeit, sondern ein geistliches Gleichgewicht, eine Freiheit des Geistes, die immer eine Freiheit ZUR Nachfolge ist, ganz im Sinne des »Ich will dir folgen, wohin du auch gehst« (Mt 8,19).

Rechnen wir in diesen Zeiten noch mit Gottes Mission?

Wenn wir also Kirchenentwicklung mit geistlichen Prozessen in Verbindung bringen, wie wir es auch in der ökumenischen Bewegung und in persönlichen Erfahrungen der Nachfolge erfahren, liegt womöglich ein Schlüssel für die Zukunft der Kirche und das gemeinsame Weitergehen gerade im Angesicht der Reformation im Einlassen und Vertrauen auf diese Prozesse.

Sie benötigen Zeit und fordern viel von uns. Gleichzeitig machen sie uns achtsam dafür, dass wir Empfangende sind in all unserem Tun, auch und gerade im missionarischen Handeln und in der Ökumene. Ich denke, ein durch und durch reformatorisches Anliegen, diese Sache mit der Gnade.

In allem sind diese Prozesse Geistgeschenk, das missionarisch wirkt und uns selbst im Innersten berührt und verwandelt.

Ökumene ist missionarisch, existentiell und geistlicher Prozess.

Ökumene ist prophetisch

Es sind diese eben beschriebenen, zunächst unscheinbaren Momente in einer ökumenischen Lerngemeinschaft, die nachhaltig Früchte tragen. Nach solchen »Chrisam-Messen« stehen Fragen im Raum, die prophetische Prozesse in Gang setzen: »Wir müssen unsere Tradition in eine Sprache übersetzen, die unser Leben trifft und erhellt und die Hoffnung zu geben vermag.«¹⁶

Daher ist die Ökumene prophetisch:

Im Gegenüber, das Fragwürdiges und Wertschätzendes hervor-sagt.

Und in der frei gesetzten Dynamik, sich selbst im Hervor-Sagen zu üben und auf gleicher Ebene in den Diskurs einzusteigen.

Diese Kommunikation ist geprägt vom wechselseitigen und gemeinsamen Prophetentum. Diese Prophetie gibt eine Ausrichtung in eine Zukunft hinein.

So wird Hoffnung das Schlüsselwort der Ökumene der Sendung.¹⁷

Hoffnung, die uns von unserer Sendung her formt, die uns meint und die uns den Mut gibt für lange und schwierige Prozesse wie dem gemeinsamen Weitergehen in Kirchenentwicklung und Gemeindegründung.

Merkt ihr es nicht?

Das Prophetenwort aus Jes 43,19 begleitet mich seit meinem Dienstantritt bei Kirche² und dem Bistum Hildesheim: »Seht ich schaffe etwas neues, schon sprießt es hervor, merkt ihr es nicht.« Es ist biblische Orientierung lokaler Kirchenentwicklung meiner Ortskirche, und gilt weit darüber hinaus als mutige Zusage in diesen Zeiten des Umbruchs der Kirchenlandschaft:

¹⁶ Ökumene als geistlicher Prozess, Augustin, S. 546.

¹⁷ Vgl. Ökumene als geistlicher Prozess, Augustin, S. 547.

Neues will entstehen, es bedarf des Paradigmenwechsels den Wandel anzunehmen und dem Neuen wertschätzend und vertrauensvoll zu begegnen.

Je länger ich mit Kirche² unterwegs sein darf, je mehr »Chrisam-Messen« wir in unserer Ökumenische Lerngemeinschaft erleben und reflektieren dürfen, desto mehr bin ich davon überzeugt, dass wir in den kleinen und großen Dingen der Ökumene der Sendung in unsere missionarische, existentielle, geistliche und prophetische Realität gesagt bekommen, was der Prophet im letzten Teil des Verses beschreibt: »Merkt ihr es nicht?«

Manchmal sogar buchstäblich.